

WIEN 06



Jugendliche in Wien-Mariahilf

AutorInnen
Mag.^a Emsal Avdijevski (Projektkoordination)
Mag. Holger Piringer
Leitung von TEAM FOCUS: Joe Beer

TEAM FOCUS
Wien August 2009

1.	ARBEITSAUFTRAG UND METHODE	3
2.	KONTAKTIERTE PERSONEN UND INSTITUTIONEN	4
3.	ÜBERBLICK WIEN-MARIAHILF	5
3.1.	Bevölkerungs-, Bebauungs- und Infrastruktur	5
3.2.	In Mariahilf tätige Jugendeinrichtungen und Einrichtungen der gemeinwesenorientierten Arbeit	6
3.3.	Räumliche Beschreibung der Erhebungsgebiete	7
3.4.	Mariahilf als Treffpunkt für Jugendliche	8
4.	BEOBACHTUNGEN VON TEAM FOCUS	9
5.	SICHTWEISEN DER EXPERTINNEN	12
6.	SICHTWEISEN DER JUGENDLICHEN	15
7.	VERNETZUNG	17
8.	ZUSAMMENFASSUNG UND ANALYSE	18
9.	EMPFEHLUNGEN VON TEAM FOCUS	19
10.	WÜNSCHE DER GESPRÄCHSPARTNERINNEN	21

1. Arbeitsauftrag und Methode

Auf Antrag der Bezirksvorstehung des 6. Bezirks nahmen die MitarbeiterInnen von TEAM FOCUS – im Auftrag des Geschäftsführers des Fonds Soziales Wien, Herrn Peter Hacker, und in Absprache mit der zu diesem Zeitpunkt amtierenden Stadträtin, Frau Vizebürgermeisterin Grete Laska, – ihre Tätigkeit in Mariahilf auf.

Die Recherche wurde im Zeitraum von Anfang Mai bis August 2009 im Bezirk durchgeführt und bestand aus einer Erhebung der Situation und des Bedarfs von Jugendlichen im Alter ab etwa 12 Jahren, die sich in den letzten Jahren in einem Lokal in der Otto-Bauer-Gasse und in den umliegenden Parks aufhielten. Anlass des Erhebungsauftrags waren seitens der AnrainerInnen geäußerte Beschwerden über Lärmbelästigung zu verschiedenen Tages- und Nachtzeiten sowie Vandalismus durch Jugendgruppen.

Die Erhebung umfasste das Gebiet Generali-Center, Otto-Bauer-Gasse, Esterhazypark, Loquaipark und Minna-Lachs-Park.

Zur Einschätzung der Situation war TEAM FOCUS im Rahmen von 21 Außendiensten in Parks sowie auf öffentlichen Plätzen und in Lokalen im Erhebungsgebiet präsent und befragte insgesamt 29 Jugendliche zu ihren Bedürfnissen und Wünschen.

Darüber hinaus wurden 31 Gespräche mit folgenden ExpertInnen zur Einschätzung der Situation von Jugendlichen in Wien-Mariahilf durchgeführt: MitarbeiterInnen der Bezirksvertretung, Bezirksverwaltung, Gemeinwesenarbeit, Exekutive und sozialer Einrichtungen, ebenso Geschäftsleute, ParknutzerInnen sowie Leiterinnen des PensionistInnenwohnheims und der Kooperativen Mittelschule am Loquaipplatz.

Nach der Datenerhebung und -auswertung erfolgte eine Analyse der Situation, das Erarbeiten von möglichen Verbesserungsvorschlägen und die Erstellung des vorliegenden Situationsberichtes.

2. Kontaktierte Personen und Institutionen

Bezirksvorsteherin

Bezirksrätin und Drogenbeauftragte

Bezirksrätin und Jugendbeauftragte

Bezirksparteiobmann der ÖVP

Klubobmann der Grünen

Klubobmann der FPÖ

Stadthauptmann der Bundespolizeidirektion Wien für die Bezirke 4, 5 und 6

Polizeiinspektion Stumpergasse

Polizeiinspektion Kopernikusgasse

MA 13 – Fachbereich Jugend/Pädagogik, Bildung und außerschulische Jugendbetreuung

MA 42 – Wiener Stadtgärten, Gartenbezirk 1 – Garbergasse

MA 55 – BürgerInnendienst für den 6. Bezirk

Wiener Gebietsbetreuung Stadterneuerung im 6., 7., 8. und 9. Bezirk

Fonds Soziales Wien – aXXept

Verein JUVIVO – JUVIVO.06

Verein Wiener Sozialprojekte – Ganslwirt

Verein Wiener Sozialprojekte – SAM flexibel

Wiener Hilfswerk – Nachbarschaftszentrum Gumpendorf

Wiener Kinderfreunde Mariahilf

Kooperative Mittelschule Loquaipplatz

Wiener PensionistInnen-Wohnhäuser – Haus Mariahilf

Geschäftsleute und AnrainerInnen

Jugendliche

3. Überblick Wien-Mariahilf

3.1. Bevölkerungs-¹, Bebauungs- und Infrastruktur

Mit einer Fläche von 148,2 ha stellt Mariahilf flächenmäßig den zweitkleinsten und mit 29.590 EinwohnerInnen bevölkerungsmäßig den drittkleinsten der Wiener Gemeindebezirke dar. Die Bevölkerungsdichte beträgt 199,7 EinwohnerInnen pro ha, damit zählt Mariahilf zu den am dichtesten besiedelten Bezirken.

Die Altersstruktur entspricht dem Wiener Durchschnitt, mit einem etwas höheren Anteil an BewohnerInnen im mittleren Alter und einem geringeren Anteil an unter 20-Jährigen sowie SeniorInnen (Stand 2007).

	0 – <10	10 – <20	20 – <30	30 – <45	45 – 60	>60
Wien	9,54%	9,97%	14,36%	24,28%	19,66%	22,19%
Mariahilf	7,01%	7,72%	16,99%	27,37%	20,99%	19,93%

Der Anteil an Personen mit nichtösterreichischer Staatsangehörigkeit weicht mit 21,1% ebenfalls nur gering vom wienweiten Durchschnitt (19,8%) ab. 34,0% der BewohnerInnen weisen einen Migrationshintergrund auf (Wien: 32,1%); (Stand 2007).

Das durchschnittliche Jahresnettoeinkommen der im Bezirk wohnenden Personen lag 2006 mit EUR 20.273 um 5% über dem wienweiten Wert.

Eine deutlichere Abweichung zur Wiener Gesamtbevölkerung zeigt sich im Bildungsstand: 21,6% der MariahilferInnen verfügten 2001 über einen Abschluss einer Universität oder einer hochschulverwandten Lehranstalt (Wien: 12,6 %); 20,6% besaßen eine Matura als höchste abgeschlossene Schulbildung (Wien 15,0%).

Mariahilf ist ein von gründerzeitlicher dichter Baustruktur geprägter Innenbezirk. Nur 11,4%² der Gesamtfläche des Bezirks bilden Grünflächen, dies ist der geringste Wert in ganz Wien. 2,9% der gesamten Fläche entfallen auf Parkanlagen und Wiesen. Der größte Teil der Gebäude beinhaltet Wohnungen. Mit 42 m² liegt die durchschnittliche Nutzfläche pro BewohnerIn um 10% über dem wienweiten Durchschnitt. Der Bezirk bietet umfangreiche Infrastruktur. Zahlreiche Gastronomie- und Handelsbetriebe – besonders auf der Mariahilfer Straße – stellen einen überregionalen Anziehungspunkt dar. Die lebendige Lokalszene, zahlreiche Kinos und die Einkaufsmöglichkeiten sind insbesondere für Jugendliche attraktiv. Als Innenbezirk ist Mariahilf bestens an das öffentliche Verkehrsnetz angebunden.

Im Bezirk befinden sich zahlreiche Schulen: Die Gymnasien in der Rahlgasse, Amerlingstraße und Marchettigasse sowie die Zentralberufsschule Mollardgasse stellen Angebote für SchülerInnen aus ganz Wien dar.

Mehrere im Bezirk ansässige soziale Einrichtungen wie die Gruft, der Ganslwirt, „s' Häferl“ und die Rosa-Lila-Villa bieten überregionale Beratung und Betreuung für unterschiedliche Zielgruppen an.

¹ Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien – 2008; <http://www.wien.gv.at/statistik/pdf/jahrbuch08.pdf>

² <http://www.wien.gv.at/umweltschutz/pool/pdf/biotop-2002.pdf>

3.2. In Mariahilf tätige Jugendeinrichtungen und Einrichtungen der gemeinwesenorientierten Arbeit

MitarbeiterInnen von **JUVIVO.06** führen in Mariahilf aufsuchende Jugendarbeit für Jugendliche von 11 bis 18 Jahren durch. Derzeit wird ein Jugendclub in der Amerlingstraße 11 betrieben, im Herbst 2009 übersiedelt JUVIVO.06 in neue Räumlichkeiten in der Gumpendorferstraße. In den Sommermonaten bietet das Team von JUVIVO.06 freizeitpädagogische Betätigungsmöglichkeiten für Jugendliche im Rahmen der Parkbetreuung im Esterhazypark und im Hubert-Marischka-Park an. Ganzjährig werden unterschiedliche Jugendtreffpunkte im öffentlichen Raum aufgesucht, um die Beziehung zu den Jugendlichen aufrechtzuerhalten und neue Zielgruppen zu erschließen.

Das Team des **Nachbarschaftszentrum Gumpendorf** in der Bürgerspitalgasse – zuständig für die Bezirke 4, 5 und 6 – führt Gemeinschaftsaktivitäten, Beratung und Betreuung für BewohnerInnen der Umgebung durch, weiters werden Räumlichkeiten für Selbsthilfegruppen angeboten. Das Nachbarschaftszentrum wendet sich an Bevölkerungsgruppen jeden Alters, montags wird von 13:00 bis 14:30 Uhr ein Teenie-Club veranstaltet.

SAM, eine Einrichtung des Vereins Wiener Sozialprojekte ist an Orten tätig, an denen unterschiedliche NutzerInnen im öffentlichen Raum häufig in Konkurrenz zueinander geraten. Oftmals handelt es sich dabei um Konflikte im Zusammenhang mit wohnungslosen oder suchtmittelabhängigen Personen. SAM interveniert an diesen Orten mit dem Ziel, Hilfe anzubieten sowie die objektive Sicherheit und das subjektive Sicherheitsgefühl zu erhöhen. Das Team von SAM flexibel ist nicht standortgebunden und im gesamten Wiener Stadtgebiet im Einsatz. In Mariahilf wird derzeit der Loquaipark regelmäßig aufgesucht.

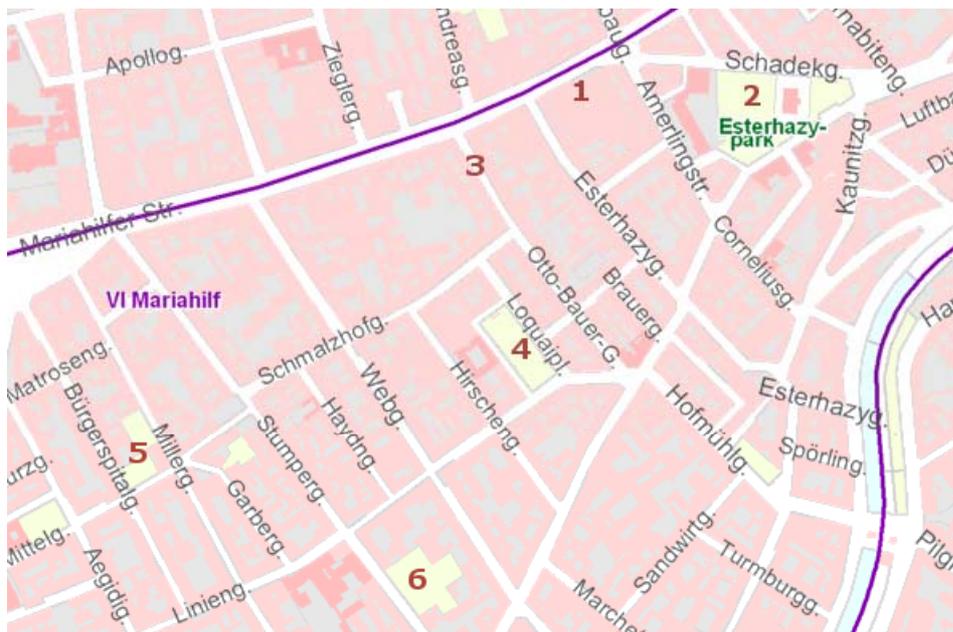
Die **Gebietsbetreuung Stadterneuerung** in der Mittelgasse 6 ist in den Bezirken 6, 7, 8 und 9 tätig. Mit dem Ziel einer nachhaltigen Stadterneuerung zur Verbesserung der Lebensqualität und Wohnqualität der BewohnerInnen, führen die MitarbeiterInnen der Gebietsbetreuung Analysen durch und bieten – unter Einbeziehung der BürgerInnen – Vorschläge für Verbesserungsmaßnahmen an.

Die Zielgruppe der Einrichtung **aXXept** in der Windmühlgasse 30 bilden von Wohnungslosigkeit betroffene oder in prekären Wohnsituationen befindliche junge Erwachsene. Die Klientel besteht hauptsächlich aus Punks im Alter von 20 bis 30 Jahren. Das Lokal von aXXept stellt eine Anlaufstelle dar, in der Möglichkeiten zur Grundversorgung angeboten werden. Darüber hinaus führt das Team Streetwork und sozialarbeiterische Tätigkeiten wie Begleitung zu Institutionen durch.

3.3. Räumliche Beschreibung der Erhebungsgebiete

Laut Arbeitsauftrag für die Erhebung recherchierte TEAM FOCUS Räume in Mariahilf, die in den vergangenen Jahren beliebte Aufenthaltsorte von Jugendlichen darstellten.

Vier dieser Bereiche sind öffentliche Parks, weiters haben ein Einkaufszentrum sowie Abschnitte der Otto-Bauer-Gasse Bedeutung als Treffpunkte für Jugendliche.



Erhebungsgebiet

Das **Generali-Center (1)** ist ein stark frequentiertes Einkaufszentrum an der Mariahilfer Straße. Auf drei Etagen befinden sich ca. 20 Geschäfte sowie zwei Kaffeehäuser mit Gastgärten und einer Terrasse. Die Geschäfte haben an Wochentagen bis 19:00 Uhr geöffnet, die Kaffeehäuser und das Einkaufszentrum selbst sind bis 22:00 Uhr zugänglich. Einige der Geschäfte im Generali-Center sind generell für Jugendliche sehr attraktiv, manche insbesondere für Mitglieder bestimmter Jugendkulturen.

Der **Esterhazypark (2)** ist mit über 10.000 m² die größte Parkanlage in Mariahilf. Der dort befindliche Flakturm teilt den Park in einen westlichen und einen östlichen Teil. Der Park ist offen und durchlässig zu den benachbarten Grätzeln gestaltet. Er beinhaltet unterschiedliche Zonen, die für verschiedene Personengruppen attraktiv sind: Grünflächen mit Bänken und Tisch-Bank-Kombinationen, zwei Kleinkinderspielflächen, einen Ballspielkäfig mit Graffitiwand, eine Hundezone sowie Plätze mit Sitzgelegenheiten. Der Park ist derzeit durch die Bebauung nicht versperrbar und daher zu allen Tages- und Nachtzeiten zugänglich.

Im nördlichen Teil der **Otto-Bauer-Gasse (3)** befinden sich unterschiedliche Geschäfte und Lokale, viele davon mit der Zielgruppe Jugendlicher. Die Otto-Bauer-Gasse ist eine mittelstark befahrene Quergasse zur Mariahilfer Straße, die Gehsteige an beiden Seiten sind nur ca. 1,5 m breit, und seitlich durch die Häuserfronten sowie durch dicht parkende Fahrzeuge begrenzt. Bei starkem Fußgängerverkehr oder falls sich Gruppen am Gehsteig aufhalten, kann es durch die beengte Raumsituation leicht zu Behinderungen kommen.

Der 5.000 m² große **Loquaipark (4)** ist in drei etwa gleich große Teile gegliedert. Der nördliche Bereich grenzt an das PensionistInnenhaus-Mariahilf und ist entsprechend der Bedürfnisse seiner

BewohnerInnen gestaltet, jedoch öffentlich zugänglich. Die dichte Vegetation, eine Pergola und ein Salettl bieten schattige Sitzgelegenheiten, von außen ist dieser Teil kaum einsehbar. Der mittlere Parkabschnitt enthält einen Kinderspielplatz. Beide Zonen sind mit zwei bis drei Meter hohen Zäunen umschlossen, die bei Einbruch der Dunkelheit versperrt werden. Der südliche Teil ist frei zugänglich und mit Bänken und Tisch-Bank-Kombinationen ausgestattet. Vor dem Eingang zur Kooperativen Mittelschule Loquaipark befindet sich, ebenfalls frei zugänglich, ein Klettergerüst, das zur Hälfte von einer kleinen halbkreisförmigen Tribüne umschlossen ist.

Der **Minna-Lachs-Park (5)** wurde Anfang der 1990er-Jahre in einer Baulücke errichtet und später auf seine heutigen 3.000 m² erweitert, um im dicht verbauten Gebiet eine weitere Grün- und Freizeitzone zu schaffen. Der Park ist mit einem Käfig, einem Salettl, einer Pergola, Kinderspielplätzen, einem Tischtennistisch, Bänken und Tisch-Bank-Kombinationen ausgestattet.

Der 4.400 m² große **Hubert-Marischka-Park (6)**³ – von Jugendlichen meist „Stumperpark“ genannt – ist ebenso ein „Baulückenpark“. Er enthält einen großen Ballspielkäfig, einen Kinderspielplatz mit Klettergerüst in Form eines Segelschiffs, einen Kleinkinderspielplatz und einen nicht mehr funktionstüchtigen Beachvolleyballplatz. In einem weiteren Abschnitt befinden sich Bänke und Tisch-Bank-Kombinationen.

3.4. Mariahilf als Treffpunkt für Jugendliche

Mariahilf ist durch seine zentrale Lage und die umfangreiche Infrastruktur ein Anziehungspunkt für Jugendliche. Besonders deutlich zeigte sich dies in den Sommermonaten der Jahre 2007 und 2008: Angehörige unterschiedlicher Jugendkulturen trafen sich im Bereich Esterhazypark, Mariahilfer Straße, Generali-Center und Otto-Bauer-Gasse. In diesem Zeitraum traten vermehrt Konflikte und Beschwerden von AnrainerInnen und Geschäftsleuten auf.

Die Mariahilfer Straße wurde zu einem beliebten Treffpunkt von Jugendlichen die sich der Szene der „**Emos**“⁴ zurechneten. Aus ganz Wien kommend trafen sich größere Gruppen, um das Generali-Center, das Café Hippie in der Otto-Bauer-Gasse oder die umliegenden Parks aufzusuchen. Viele der Jugendlichen besuchen Gymnasien oder höhere Schulen und wurden von GesprächspartnerInnen als Angehörige von Mittelschichtsfamilien beschrieben.

Das Shisha-Lokal Café Hippie entwickelte sich zu einem Anziehungspunkt für Emos und andere Jugendszenen aus ganz Wien. Sie hielten sich nicht nur im Lokal, sondern auch am schmalen Gehsteig der Otto-Bauer-Gasse vor dem Lokal auf. In der Folge fühlten sich AnrainerInnen und PassantInnen von den Jugendlichen belästigt. Es kam zu zahlreichen Beschwerden und zu massiven Polizeieinsätzen sowie Razzien im Lokal. Nach der Sperrstunde des Café Hippie suchten Jugendliche den Esterhazypark oder den Loquaipark auf.

Im Lokal sowie im Esterhazypark kam es teilweise zu Konflikten zwischen Emos und Jugendlichen, die sich der Jugendkultur der „**Krocha**“⁴ zugehörig fühlten. Angehörige dieser Gruppe unterschieden sich im Lebensstil von den Emos; sie wohnten meist in der näheren Umgebung, besuchten häufig Pflichtschulen und kamen eher aus ökonomisch benachteiligten Familien.

Wegen der Konflikte, aber auch wegen des Alkoholkonsums von Jugendlichen unter 16 Jahren, führte die Polizei häufig Einsätze durch. Um das Konfliktpotential und Vorurteile zwischen den Gruppen abzubauen, initiierte JUVIVO.06 das Videoprojekt „Emos versus Krocher“.

³ Der Hubert-Marischka-Park ist nicht im Erhebungsauftrag enthalten; da er häufig von Jugendlichen in Gesprächen genannt wurde, findet er hier trotzdem Erwähnung.

⁴ Der Begriff bezeichnet eine Jugendkultur, in der Emotionen und zwischenmenschliche Beziehungen betont und durch charakteristische Kleidung und Verhalten zum Ausdruck gebracht werden. Angehörige der Emo-Jugendkultur werden häufig von anderen Jugendlichen angefeindet.

Seit 2008 ging die Identifikation mit beiden Jugendkulturen deutlich zurück. ExpertInnen der Jugendarbeit meinen, dass sich Jugendliche mittlerweile nicht mehr der Gruppe der „Krocha“ zugehörig fühlen. Jugendliche, die sich als Teil der Emo-Jugendkultur begriffen, verwenden zwar mitunter noch einzelne Elemente ihrer Mode, identifizieren sich jedoch nicht mehr mit ihr. Konflikte zwischen den beiden Gruppen gibt es derzeit kaum mehr.

Über die Gruppe der **Punks**, die bis vor einigen Jahren im Bereich der Mariahilfer Straße, der U-Bahn-Station Neubaugasse, des Bundesländerplatzes und des Esterhazyparks sehr präsent waren, gibt es derzeit nur mehr vereinzelt Beschwerden. Viele GesprächspartnerInnen führen dies auf die seit 2007 bestehende Wohnmöglichkeit im Haus Johnstraße zurück. Zwischen den Punks und anderen Jugendgruppen, die sich an denselben Orten aufhalten, bestehen keine Konflikte. Auf Grund des unterschiedlichen Alters und Hintergrundes kommt es auch kaum zu einem Austausch.

In der Otto-Bauer-Gasse befinden sich weiters Geschäfte, die Fantasy- und **Sammelkartenspiele** vertreiben. Eine Lokalität bietet Räumlichkeiten, um einander zu treffen und die Spiele auszuüben. Diese Angebote nehmen hauptsächlich Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 10 bis 25 Jahren wahr, eine Verbindung zu der Jugendszene um das Café Hippie besteht jedoch nicht.

4. Beobachtungen von TEAM FOCUS

Um die Situation im Erhebungsgebiet zu erfassen, führte TEAM FOCUS Beobachtungen im Rahmen von 21 Außendiensten an verschiedenen Wochentagen und Wochenenden vor allem nachmittags und abends durch. Die Beobachtungszeiten erstreckten sich von 11:00 bis 23:00 Uhr.



Das Umfeld des Lokals „Café Hippie“ in der **Otto-Bauer-Gasse** stellte einen beliebten Treffpunkt für Jugendliche dar. Regelmäßig traf TEAM FOCUS Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren an. Sowohl Mädchen als auch Jungen hielten sich einzeln oder in mehreren Kleingruppen vor dem Café auf. Ein ständiger Wechsel von – oftmals denselben – Jugendlichen, die das Lokal betraten, verließen oder im

Eingangsbereich verweilten, prägte das Straßenbild. Vom frühen Nachmittag bis zur Schließzeit des Lokals um 22:00 Uhr nutzten sie den Raum als Kommunikations- und Aufenthaltsort, meist in Gruppen von zwei bis sechs Personen. Viele begrüßten einander zum Teil überschwänglich, rauchten Zigaretten oder telefonierten am Handy, manche standen bei ihren geparkten Mopeds. Die Jugendlichen wiesen keine Merkmale einer homogenen Jugendkultur auf. Wenn mehrere Jugendliche – die höchste Zahl betrug zehn Personen – im Eingangsbereich des Lokals verweilten, stellten sie eine Hürde für FußgängerInnen dar, die teilweise die Straßenseite wechselten oder die Gruppen nur mit Mühe passieren konnten. Diesbezügliche Beschwerden blieben allerdings unbeachtet.

Auf der anderen Straßenseite – schräg gegenüber – hielt sich mehrmals über einen längeren Zeitraum eine Gruppe von 10 bis 15 größtenteils männlichen Jugendlichen im Alter von 16 bis 18 Jahren auf und beobachtete das Geschehen vor dem Lokal, ohne mit den anderen Jugendlichen in Interaktion zu treten. Sie saßen auf Mopeds oder Mauervorsprüngen der dort befindlichen

Bank-Filiale und fielen aufgrund ihrer Gruppengröße auf. Nur manche von ihnen besuchten auch das Café Hippie.

Mit wenigen Ausnahmen ließ das Verhalten der Jugendlichen auf keinen übermäßigen Alkoholeinfluss schließen. Auf der Straße wurden keine Getränke konsumiert. Die Jugendlichen waren jedoch durch häufige Rufe, überschwängliche Begrüßungsrituale und spielerische Rängeleien sehr präsent. Gewalttätigkeiten wurden nicht beobachtet.

Nachdem das Lokal pünktlich um 22:00 Uhr durch ein Gitter versperrt wurde, verließen meist 10 bis 30 Jugendliche das Lokal. Kleine Gruppen hielten sich noch eine Zeit lang im Umfeld auf und schlugen bald unterschiedliche Wege ein. Nur einmal verweilte noch eine größere Gruppe von 20 mehrheitlich männlichen Jugendlichen im Alter von 16 bis 17 Jahren beim Portal der Bank-Filiale und erregte durch übermütiges Verhalten und laute Rufe Aufmerksamkeit. Die Jugendlichen verließen bald den Ort und gingen in mehreren Kleingruppen in verschiedene Richtungen.

Die Otto-Bauer-Gasse war im Erhebungszeitraum nicht übermäßig verschmutzt. Fassaden in der Umgebung des Cafés wiesen zahlreiche Besprühungen auf.

In den umliegenden Parks oder beim Generali-Center konnte TEAM FOCUS keinen regelmäßigen Aufenthalt von auffälligen Jugendgruppen feststellen.

Die BesucherInnenstruktur im **Esterhazypark** erwies sich hinsichtlich ihres Alters und sozialen Milieus als heterogen. Die einzelnen Bereiche des Parks wurden jedoch von in sich homogenen Gruppen genutzt. Kinder unterschiedlichen Alters, teilweise mit erwachsener Begleitung, frequentierten die Spielplätze oder fuhren mit Rollern und Skateboards durch den Park. Regelmäßig waren Obdachlose bei den Tisch-Bank-Kombinationen an der Schadekgasse anzutreffen. Vereinzelt hielten sich Punks im angrenzenden Wiesenbereich auf. Weitere Tisch-Bank-Kombinationen dienten hauptsächlich als Kommunikationsort für Erwachsene.



Der Käfig sowie der ihn umgebende Bereich wurde vor allem von männlichen Jugendlichen im Alter von 12 bis 18 Jahren genutzt. Sie spielten im Käfig Ball oder verweilten bei naheliegenden Bänken. Die für Graffiti freigegebene Wand am Käfig nahmen sie gut an.

Nach Einbruch der Dunkelheit traf TEAM FOCUS einige junge Erwachsene und Obdachlose auf Bänken sitzend an. Manchmal hielten sich Jugendliche in Kleingruppen im Park auf.

Trotz hoher NutzerInnenfrequenz am Nachmittag und vieler unterschiedlicher Gruppen konnte TEAM FOCUS eine konfliktfreie Nutzung beobachten und keine auffälligen Verschmutzungen feststellen.

Der **Loquai**park wird vorwiegend von SeniorInnen und Erwachsenen mit Kleinkindern genutzt, Jugendliche traf TEAM FOCUS hier nur selten an.

Der Park ist in drei Abschnitte unterteilt. An ein PensionistInnenwohnheim angrenzend befindet sich eine umzäunte Grünfläche mit mehreren Bänken, die tagsüber hauptsächlich PensionistInnen aufsuchten. Eine Pergola und ein Salettl diente überwiegend Angehörigen der

Drogenszene⁵ im Alter von 20 bis 30 Jahren und Obdachlosen mittleren Alters als Aufenthaltsort. Vereinzelt traf TEAM FOCUS hier Jugendliche im Alter von etwa 15 Jahren an, die ruhig Unterhaltungen führten.



Am Eingang des Parkabschnitts befindet sich ein Vorplatz einer Kooperativen Mittelschule, wo manchmal Jugendliche nachmittags plaudernd verweilen. Nach Einbruch der Dunkelheit konnte TEAM FOCUS hier nur einmal eine lärmende Gruppe Jugendlicher wahrnehmen, die mit einer Plastikflasche Fußball spielten, den Bereich aber bald wieder verließen.

Der eingezäunte Spielplatz wurde nachmittags von Kindern und Kleinkindern mit erwachsener Begleitung gut besucht. Nur selten traf TEAM FOCUS dort Jugendliche an, diese verhielten sich unauffällig und verweilten nicht lange.

Den offenen Parkabschnitt suchten verschiedene Personengruppen, darunter auch Angehörige der Drogenszene, auf. Nachts traf TEAM FOCUS hier nur vereinzelt Erwachsene an. Manchmal wahrgenommene Verschmutzungen deuteten auf regelmäßige Nutzung des Parks hin.

Tagsüber nutzten zahlreiche Familien mit Kindern die Spielgeräte und die Sitzgelegenheiten im **Minna-Lachs-Park**. Bis auf wenige Ausnahmen traf TEAM FOCUS zu dieser Zeit keine Jugendlichen in diesem Park an.



Spätnachmittags suchten vereinzelt Jugendliche den Park auf, um sich bei den Tisch-Bank-Kombinationen oder den Spielgeräten zu treffen. Sie plauderten und verhielten sich jugendadäquat.

Wände und Spielgeräte weisen in mehreren Bereichen Besprühungen mit Hakenkreuzen und durchgestrichenen Davidsternen auf, diese scheinen jedoch schon vor längerer Zeit entstanden zu sein.

Während des Beobachtungszeitraums stellte sich das **Generali-Center** nicht als Treffpunkt von Jugendgruppen dar. Jugendliche besuchten es hauptsächlich um einzukaufen. Während der Ladenöffnungszeiten wurde es von Einkaufspublikum frequentiert, die Gastgärten davor waren meist voll besetzt. Vereinzelt standen beim Eingang Erwachsene oder Jugendliche in wartender Position. Hier befand sich auch meist ein Mitarbeiter des Sicherheitsdienstes. Abends wurde die Terrasse des Cafés gut besucht, ansonsten traf TEAM FOCUS kaum Personen in diesem Bereich an.

⁵ Der Begriff „Angehörige der Drogenszene“ umfasst im vorliegenden Bericht Personen, bei denen aufgrund ihres Verhaltens eine Zugehörigkeit zur Drogenszene angenommen wird, auch wenn Drogenkonsum nicht unmittelbar wahrnehmbar war.

5. Sichtweisen der ExpertInnen

TEAM FOCUS befragte in 31 leitfadenorientierten, qualitativen Interviews ExpertInnen der Bezirksvertretung, Bezirksverwaltung, Gemeinwesenarbeit, Exekutive und sozialer Einrichtungen, ebenso Geschäftsleute, ParknutzerInnen sowie LeiterInnen des PensionistInnenwohnheims und der Kooperativen Mittelschule am Loquaipplatz zur Einschätzung der Situation von Jugendlichen in Wien-Mariahilf.

Seitens einem Großteil der ExpertInnen weist der Bezirk derzeit keine Brennpunkte hinsichtlich Jugendgruppen auf. Im Vergleich zum Vorjahr verzeichnet eine Mehrheit der GesprächspartnerInnen gegenwärtig deutlich weniger Präsenz von Jugendlichen in der Otto-Bauer-Gasse und in umliegenden Parks sowie einen Rückgang von Beschwerden im Bezirk.

ExpertInnen ist das Shisha-Lokal „Café Hippie“ in der **Otto-Bauer-Gasse** als wienweiter Treffpunkt für Jugendliche seit etwa zwei bis drei Jahren bekannt. Mehrheitlich bringen GesprächspartnerInnen den Ort vor allem mit Alkoholkonsum von unter 16-Jährigen sowie einem Nutzungskonflikt am Gehsteig in Verbindung. Jugendliche, die von einigen GesprächspartnerInnen der Emo-Szene zugeschrieben werden, stehen in Gruppen vor dem Lokal. GesprächspartnerInnen berichten mehrheitlich von gleichgültigem Verhalten gegenüber PassantInnen, die am Vorbeigehen gehindert werden. Ruhestörung und Verschmutzungen durch Getränkeflaschen und Erbrochenem sowie vereinzelt Sachbeschädigungen bei Autos führen ebenso zu Beschwerden. Eine Expertin äußert zudem Bedenken bezüglich hygienischer Bedingungen im Lokal.

Einige GesprächspartnerInnen nehmen eine geringe Kooperationsbereitschaft und einen verantwortungslosen Umgang des Lokalbesitzers mit Alkoholausschank an Jugendliche wahr. Der Lokalbesitzer wiederum berichtet von Jugendlichen, die schon betrunken das Café aufsuchen oder ihre eigenen Getränke mitnehmen – worauf er keinen Einfluss hat. Er sieht das Café Hippie als Raum für Freiheit und Jugendkultur. Derzeit verzeichnet er einen Rückgang der BesucherInnenanzahl, die Anzahl der Stammgäste fällt mit etwa 30 Personen geringer aus als in den letzten Jahren. Er führt dies auf Auflösungserscheinungen der Emo-Szene und massive Polizeieinsätze zurück.

VertreterInnen der Exekutive berichten von mehreren Anzeigen im Zusammenhang mit dem Lokal im letzten Jahr und führten zahlreiche Kontrollen durch. Teilweise übergab die Polizei aufgrund von Übertretungen des Jugendschutzgesetzes 13- bis 14-Jährige an ihre Eltern. Auffälligkeiten im Lokalbereich sind heuer abgeschwächt wahrzunehmen, die Beschwerden sind deutlich zurückgegangen. Der Besitzer hält die Sperrstunde um 22:00 Uhr normalerweise ein und bei der letzten Lokalkontrolle traf die Polizei keine alkoholisierten Jugendlichen unter 16 Jahren an. Bis auf wenige Ausnahmen liegt kein Drogenkonsum unter den BesucherInnen vor. VertreterInnen der Exekutive verzeichnen außerdem eine Abnahme der Zugehörigkeit zur Emo-Szene und der BesucherInnenzahl. Jedoch sind nach wie vor Jugendliche im Alter von 13 bis 20 Jahren bereits früh nachmittags anzutreffen.

VertreterInnen der außerschulischen Jugendarbeit stehen auch mit den LokalbesucherInnen in Kontakt. JUVIVO.06 führte das Projekt „Emos versus Krocher“ mit dem Ziel der Vermittlung zwischen den beiden rivalisierenden Gruppen durch. Die MitarbeiterInnen stellen ebenso eine Auflösung dieser Jugendszenen fest.

Im Gegensatz dazu sehen Geschäftsleute und AnrainerInnen mehrheitlich keine Veränderung der Jugendgruppen. Seit etwa 2 Jahren nehmen sie keine Verbesserung der Situation bezüglich Verschmutzungen, Lärmbelästigung und Ansammlungen von Jugendlichen im Lokalbereich wahr. Die vielen – in letzter Zeit jedoch rückläufigen – Polizei-Einsätze erzeugen bei der Kundschaft ein negatives Bild der Gasse und wirken sich geschäftsschädigend aus. Teilweise beschreiten KundInnen auch Umwege, um die Jugendgruppen zu umgehen. Die Jugendlichen selbst stellen

keine potentiellen KundInnen dar. Laut einer Verkäuferin kommt es regelmäßig zu Konflikten zwischen Jugendgruppen auf der Straße.

Ein Bezirksvertreter sieht die in der Otto-Bauer-Gasse bestehende Jugendszene jedoch auch als Potential. Er befürwortet bauliche und gestalterische Lösungen zur Förderung der Nutzung des öffentlichen Raums. Eine Verbreiterung des Gehsteigs oder eine Reduktion der Parkflächen könnten Maßnahmen darstellen, um den Aufenthalt im öffentlichen Raum zu forcieren und hätten eine positive Signalwirkung an die Jugendlichen.

Im **Esterhazypark** verzeichnen GesprächspartnerInnen einstimmig zur Zeit eine konfliktfreie Nutzung.

Im letzten Jahr suchten regelmäßig 30 bis 50 Angehörige der Emo-Szene – oft nach Sperrstunde des Café Hippie - den Park auf. Unter Alkoholeinfluss lärmende Jugendliche führten zu mehreren Einsätzen der Polizei. Seit Herbst 2008 halten sich diese Gruppen nicht mehr im Park auf. VertreterInnen der außerschulischen Jugendarbeit berichten, dass die Jugendlichen, die heute den Park nutzen, meist aus dem Bezirk und dem angrenzenden Gymnasium kommen.

Der Aufenthalt von Punks in Gruppen von 20 bis 30 Personen führte in der Vergangenheit oftmals zu Beschwerden. Mehrheitlich nehmen GesprächspartnerInnen hier – sowie generell im öffentlichen Raum – seit etwa zwei Jahren deutlich weniger Punks wahr, einige führen dies auf das Haus Johnstraße zurück.

Seit in dem Parkabschnitt, welcher Obdachlosen als Aufenthaltsort dient, eine WC-Anlage errichtet wurde, kommt es hier nach Angaben der Polizei kaum mehr zu Beschwerden. Seitens der VertreterInnen der Bezirksverwaltung verhalten sich die Obdachlosen kooperativ, nur vereinzelt kommt es zu verbalen Auseinandersetzungen.

Durch seine Nähe zum Ganslwirt wird der **Loquaipark** von ExpertInnen mit dem Aufenthalt von Angehörigen der Drogenszene in Verbindung gebracht. Mehrere GesprächspartnerInnen berichten von vereinzelt Spritzenfunden (hauptsächlich im Parkabschnitt beim PensionistInnenwohnhaus), ohne jedoch genauere Angaben über die Häufigkeit machen zu können. Nach Einschätzung von SAM und der Schulleitung der angrenzenden Kooperativen Mittelschule ist ein Rückgang der Auffälligkeiten feststellbar.

Laut ExpertInnen halten sich regelmäßig auch Obdachlose im Park auf und übernachten manchmal im Salettl oder am Spielplatz.

Nach Angaben der ExpertInnen nutzen tagsüber Jugendliche kaum den Park, abends dient er ihnen manchmal als Rückzugsort. Einige GesprächspartnerInnen berichten von Einzelfällen, in denen größere Gruppen von lauten und alkoholisierten Jugendlichen angetroffen wurden.

SpielplatznutzerInnen bestätigen den Eindruck, dass der Park keinen Treffpunkt für Jugendliche darstellt. Diejenigen, die sie antreffen, empfinden sie nicht als störend und bei Nutzungskonflikten als leicht zugänglich. Im Gegensatz dazu werden Angehörige der Drogenszene als problematisch wahrgenommen.

ExpertInnen bestätigen, dass Jugendliche den Loquaipark aufgrund der Nutzung von PensionistInnen eher weniger aufsuchen.

PensionistInnen vertreten geteilte Meinungen zum Park, einige halten sich hier gern auf, andere empfinden Angst und meiden ihn eher.

Bei Einbruch der Dunkelheit werden der obere Abschnitt beim SeniorInnenwohnhaus und der Kinderspielplatz abgeschlossen.

Laut GesprächspartnerInnen frequentieren den **Minna-Lachs-Park** hauptsächlich Kinder, oft mit erwachsener Begleitung. AnrainerInnenbeschwerden aufgrund von Lärmbelästigung durch SpielplatznutzerInnen sind bekannt.

In der Früh treffen MitarbeiterInnen der MA 42 fast täglich Obdachlose an, die teilweise in den Spielgeräten schlafen. Laut eines Bezirksvertreters und der Polizei suchen selten auch Angehörige der Drogenszene den Ort auf und hinterlassen Spritzen.

ExpertInnen zufolge nutzen kaum Jugendliche den Park. Im Sommer während des Ferienspiels kommt es zu Konflikten zwischen TeilnehmerInnen und jenen, die sich durch diese Veranstaltungen verdrängt fühlen.

Im letzten Jahr beobachtete eine Gesprächspartnerin eine Gruppe auffälliger Jugendlicher im Alter von 10 bis 13 Jahren, mit und ohne Migrationshintergrund: Sie versuchten eine öffentliche mobile WC-Anlage zu zerstören und besprühten Parkeinrichtungen mit Hakenkreuzen. Laut Angaben der Gesprächspartnerin besteht diese Gruppe nicht mehr.

Sonst berichten GesprächspartnerInnen von keinen auffälligen Verschmutzungen oder Vandalismus im Park.

Im letzten Jahr bildete der Eingang zum **Generali-Center** einen regelmäßigen Treffpunkt für größere Gruppen von Jugendlichen der Emo-Szene. Ihr Aufenthalt im Einkaufszentrum führte unter Geschäftsleuten zu unterschiedlichen Sichtweisen: Manche begrüßten sie als potentielle KundInnen, andere sahen sie als geschäftsschädigend an, da sie den Weg für PassantInnen versperrten. Heuer halten sich laut GesprächspartnerInnen im Bereich des Generali-Centers keine Jugendgruppen mehr auf.

Mehrheitlich orten GesprächspartnerInnen einen **Bedarf für Jugendliche** an öffentlichen Aufenthaltsräumen ohne Konsumzwang. Zur Gestaltung dieser Räume gibt es sehr unterschiedliche und teilweise gegensätzliche Auffassungen.

Als Antwort auf die hohe Beliebtheit von Shisha-Lokalen unter Jugendlichen schlagen BezirksvertreterInnen und VertreterInnen der außerschulischen Jugendarbeit zwecks Suchtprävention Shisha-Abende mit kontrolliertem Alkoholausschank vor. Andere BezirksvertreterInnen stehen dieser Idee skeptisch gegenüber und lehnen generell mit Konsum verbundene Angebote ab.

Einige GesprächspartnerInnen sehen einen Bedarf an einem Raum in dem Bandproben, Projekte oder Partys stattfinden können, ohne AnrainerInnen zu belästigen. Für VertreterInnen der außerschulischen Jugendarbeit eignet sich dafür beispielsweise das derzeitige Kellerlokal von JUVIVO.06 in der Amerlingstraße. Einem Bezirksvertreter zufolge sollte Jugendlichen die Möglichkeit geboten werden, in ungenutzten Bereichen im Bezirk zu experimentieren und selbstständig Projekte durchzuführen.

Weiters stellen ExpertInnen fehlende Spielbereiche sowie Sport- und Bewegungsräume fest und schlagen in diesem Zusammenhang eine Kooperation zwischen JUVIVO.06 und Schulen, eine Erweiterung von Parks oder einen Schwerpunkt auf – derzeit mangelnde – Angebote für 8 bis 12-Jährige vor.

VertreterInnen der Bezirksverwaltung und der außerschulischen Jugendarbeit befürworten eine Mädchengerechtere Gestaltung im Hubert-Marischka-Park in Form von einem frei zugänglichen, überdachten Objekt oder einem Volleyballplatz.

Exekutivbeamte betonen die Bedeutung und den Erfolg der von ihnen durchgeführten Präventionsarbeit an Schulen.

VertreterInnen aller Fraktionen schätzen die Arbeit der außerschulischen Jugendbetreuungseinrichtung **JUVIVO.06** und unterstützen auch die Errichtung des Lokals in der Gumpendorferstraße. Nur vereinzelt gibt es Unzufriedenheiten hinsichtlich der Ausführung, des Standorts oder aus Kostengründen. Vielfach wird der Wunsch geäußert, AnrainerInnen in die Gestaltung und den Betrieb des neuen Lokals einzubinden, um Akzeptanz zu schaffen. Die Parkbetreuung sehen BezirksvertreterInnen überwiegend als wertvoll und notwendig an.

Die Generationenkommission plant im Herbst ein Jugendparlament, das JUVIVO.06 betreuen wird. In diesem Zusammenhang wünscht sich ein Bezirksvertreter Projektgruppen, welche die Wünsche in einem Prozess erarbeiten, um Ad-hoc-Äußerungen auszuschließen.

6. Sichtweisen der Jugendlichen

TEAM FOCUS befragte insgesamt 29 Jugendliche in den Parks des Erhebungsgebietes sowie im Café Hippie.

Einen wichtigen Anziehungspunkt für Jugendliche stellt das Café Hippie in der Otto-Bauer-Gasse dar. Angehörige verschiedener Jugendgruppen und Jugendkulturen treffen sich im Lokal sowie im umliegenden Bereich.

Seit ca. zwei Jahren spielt es eine Rolle für die Jugendszene der „Emos“. Diese Gruppe kommt aus ganz Wien, um sich hier zu treffen. Es besuchen jedoch auch Jugendliche aus der näheren Umgebung das Lokal, diese gehören im Gegensatz zu den Emos häufig sozioökonomisch benachteiligten Familien an. Manche dieser Jugendlichen identifizierten sich mit der Jugendkultur der „Krocha“. Zwischen beiden Jugendgruppen bestand – vor allem in den Jahren 2007 und 2008 – ein konfliktreiches Verhältnis. Die befragten Jugendlichen sehen sich jedoch inzwischen den Jugendgruppen nicht mehr zugehörig, beide Szenen haben sich laut ihren Aussagen aufgelöst.

Jugendliche, die sich der Szene der „Emos“ zuschrieben, verwenden noch weiterhin Stilelemente dieser Mode, aber auch Elemente anderer Jugendkulturen wie jener der „Skater“ oder „Gothics“. Ihnen ist es wichtig den Stil zu wechseln, Neues auszuprobieren. Sie bezeichnen sich selbst als „sanft“ und grenzen sich von den Jugendlichen der anderen Gruppe ab, die sie als „Proleten“ bezeichnen, meinen aber auch, dass man mittlerweile miteinander auskommt.

Die **Bezirksjugendlichen** – die ehemaligen Krocha – distanzieren sich von den Emos, die sie als „g’stopfte Kinder“ bezeichneten. Ihr Äußeres und ihr Gebaren empfanden sie als „komisch“, es bestand der Wunsch sie aus dem Park und aus dem Bereich der Mariahilfer Straße zu „vertreiben“.

Vor ca. einem Jahr ging die Identifikation mit den Jugendkulturen – sowohl jener der Emos als auch der Krocha – zurück, ohne dass die Jugendlichen dies auf eine externe Ursache zurückführen. Zum selben Zeitpunkt begannen auch die Konflikte zwischen den Jugendlichen abzunehmen.

Die Jugendlichen, die heute das **Café Hippie** aufsuchen, sind weder äußerlich noch von ihrer eigenen Wahrnehmung her einer definierten Jugendszene zuzurechnen. Sie schätzen am Lokal die Freiheit, die ihnen geboten wird. Sie haben die Möglichkeit Shisha zu rauchen und billig Getränke zu konsumieren, teilweise nehmen sie auch selbst Getränke und Essen in das Lokal mit. Die Jugendlichen schätzen es, weitgehend autonom agieren zu können, selbst über die gespielte Musik zu entscheiden und wenig kontrolliert zu werden. Viele von ihnen besuchen das Café regelmäßig und bleiben oft lange Zeit – sie betrachten das Lokal als ihre Heimat.

Die Haltung zum Café ist jedoch ambivalent, insbesondere die Gruppe der lokalen und der sozioökonomisch benachteiligten Jugendlichen sieht hier einerseits ihren Lebensmittelpunkt: „Hier ist unser Leben“; gleichzeitig lehnen sie es aber auch als hässlich ab und machen der Lokalführung massive Vorwürfe: „Wir alle hassen das Café Hippie – kommen aber jeden Tag wieder“.

Jugendliche meinen, dass das Café gegenwärtig viel weniger besucht wird als noch vor einem Jahr. Sie führen dies u.a. auf die Polizeieinsätze und Razzien der letzten Jahre zurück, die viele als massiv und inadäquat empfanden.

Die Bedeutung des Lokals als Szenetreffpunkt wirkt sich auf die nähere Umgebung aus, Jugendliche halten sich auch im Umfeld des Lokals in der **Otto-Bauer-Gasse** auf. Die

BesucherInnen gehen häufig vor das Lokal, um frische Luft zu schnappen. Einige Jugendliche haben nach Konflikten – meist für kurze Zeit – Hausverbot, sie halten sich dann im Umfeld des Cafés auf, um mit der Clique in Kontakt zu bleiben. Manche migrantische Jugendliche beschwerten sich, dass sie auf Grund ihrer Herkunft das Lokal nicht besuchen dürfen, daher treffen sie sich im umliegenden Bereich. Das rege Treiben in der Otto-Bauer-Gasse zieht weitere Jugendliche an, die auch gar nicht vor haben, das Café zu besuchen.

Nach der Sperrstunde suchten Jugendliche in den letzten Jahren noch häufig den **Esterhazypark** auf, auch hier kam es zu Konflikten zwischen den unterschiedlichen Jugendgruppen. Derzeit sehen nur wenige Jugendliche im Park einen attraktiven Treffpunkt. Der Bereich um den Ballspielkäfig ist jedoch ein regelmäßiger Aufenthaltsort für Jugendliche aus der näheren Umgebung. Sie berichten von häufigen Polizeikontrollen und sehen sich wegen ihres Migrationshintergrundes ungerecht behandelt. Manchmal fühlen sie sich von aggressiven Obdachlosen im Park belästigt.

Den **Loquaipark** empfinden die Jugendlichen meist als uninteressant. Vielen ist bewusst, dass der obere Teil des Parks – von ihnen „Omapark“ genannt – für die BewohnerInnen des SeniorInnenwohnheims und der mittlere Teil für Kleinkinder vorgesehen ist. Einzig den unteren, offenen Teil des Parks besuchen sie abends manchmal. Eine Gruppe Jugendlicher nennt als einen weiteren Grund warum sie den Park kaum aufsuchen angebliche Spritzenfunde.

Den **Minna-Lachs-Park** sehen die Jugendlichen als vor allem für Kinder interessant, der Ballspielkäfig ist eher klein und daher für ältere Jugendliche wenig attraktiv. Diejenigen Jugendlichen, die den Park aufsuchen, kommen aus der Umgebung. Sie berichten von regelmäßigen Beschwerden einer Anrainerin im Wohnhaus neben dem Ballspielkäfig.

Ein beliebter Ort für Jugendliche aus Mariahilf ist der **Hubert-Marischka-Park**, von den Jugendlichen „Stumperpark“ genannt. Der Park ist bei Jungen wegen seines Käfigs beliebt, Mädchen fehlt hingegen ein Äquivalent wie ein Volleyballplatz oder ein anderer für sie attraktiver Parkbereich.

Den meisten befragten Jugendlichen ist **JUVIVO.06** sehr präsent, sie wissen auch von der Übersiedelung in das neue Lokal in der Gumpendorferstraße und freuen sich auf die größeren Räumlichkeiten. Sie sind jedoch wegen fehlender Rauchmöglichkeiten skeptisch, sie befürchten dass sich die BesucherInnen dadurch vielfach vor dem Lokal aufhalten werden, und es zu AnrainerInnenbeschwerden kommen könnte. Sie erhoffen sich Möglichkeiten um Musik zu hören und Feste zu feiern.

Generell äußerten Jugendliche den Wunsch nach Räumlichkeiten in denen sie einander ohne finanzielle Belastung treffen und sich aufhalten können.

7. Vernetzung

Eine Plattform für regelmäßige Vernetzungsarbeit in Wien-Mariahilf bildet das „Sicherheits-Jour-Fixe“, an dem MitarbeiterInnen der Bezirksvertretung, Bezirksverwaltung und Exekutive alle sechs Wochen teilnehmen.

Das Regionalforum der Bezirke 6 und 7 findet unregelmäßig statt und im Gegensatz zu früher ist nur ein Teil der im Bezirk tätigen Institutionen vertreten.

Anlassbezogen kooperieren MitarbeiterInnen von aXXept mit mehreren Institutionen und wünschen sich Vernetzungstreffen mit Einrichtungen für AlkoholikerInnen. In mehreren Treffen zwischen Punks, SAM und der Polizei entstand zum Beispiel der Leitfaden für Menschen, die sich im öffentlichen Raum aufhalten mit dem Titel „Durf i des?“.

Aufgrund des regelmäßigen Aufenthalts von Angehörigen der Drogenszene und Obdachlosen im Loquaipark finden aktuell Gespräche zwischen VertreterInnen von SAM, der MA42, der Leiterin des PensionistInnenwohnheims und der Kooperativen Mittelschule statt.

VertreterInnen der Polizei führen Präventionsarbeit an Schulen beispielsweise mittels Vorträgen über Gesetzesbestimmungen zu Drogen oder Alkohol durch, die SchülerInnen gut annehmen. Ein Präventionsbeamter nimmt auch initiativ Kontakt mit sozialen Institutionen auf, um durch Vernetzungsarbeit besser auf Jugendliche eingehen zu können. Manche Vertreter der Exekutive wünschen sich einen regelmäßigen Austausch mit JUVIVO.06, um sich über aktuelle Projekte zu informieren.

Einige GesprächspartnerInnen äußern einen Bedarf an mehr Vernetzung und einem regeren Informationsaustausch. VertreterInnen des Bezirks und der Jugendarbeit wünschen sich mehr Zusammenarbeit mit Schulen für Kulturprojekte oder zur Optimierung von Ressourcen.

8. Zusammenfassung und Analyse

Im letzten Jahr stellten das Generali-Center, das Shisha-Lokal „Café Hippie“ in der Otto-Bauer-Gasse, der Esterhazypark und teilweise auch der Loquaipark beliebte Treffpunkte von verschiedenen Jugendszenen dar. Jugendliche der Emo-Szene aus ganz Wien hielten sich regelmäßig in großer Anzahl in diesen Regionen auf. Im Bereich des Café Hippie und im Esterhazypark fielen häufig zum Teil schwer alkoholisierte unter 16-Jährige auf – oft nach Sperrstunde des Lokals. Vandalismusakte und Konflikte zwischen Jugendgruppen führten zu zahlreichen Beschwerden und Polizeieinsätzen. Heuer ist einerseits ein deutlicher Rückgang der Anzahl der Jugendlichen im öffentlichen Raum zu verzeichnen, andererseits identifizieren sich Jugendliche kaum mehr mit den Jugendkulturen der „Emos“ oder „Krocha“.

Das **Café Hippie** ist nach wie vor ein wienweit beliebter Treffpunkt für Jugendliche, diese weisen jedoch keine Merkmale spezifischer Jugendszenen mehr auf. Ebenso ist eine Abnahme der LokalbesucherInnen zu verzeichnen. VertreterInnen der Exekutive stellen einheitlich einen deutlichen Rückgang der Beschwerden über das Lokal sowie von alkoholisierten unter 16-Jährigen bei Lokalkontrollen fest. Nach wie vor bestehen jedoch Nutzungskonflikte am Gehsteig vor dem Café, Probleme mit alkoholisierten Jugendlichen und Lärmbelästigung. Diese nehmen AnrainerInnen und Geschäftsleute der Umgebung besonders stark wahr.

Das Lokal bietet den Jugendlichen einen Aufenthaltsraum ohne Konsumzwang mit wenig Kontrolle in Wohnzimmer-Atmosphäre. Sie schätzen die Freiheiten, die ihnen der Lokalbesitzer gewährt. Viele Jugendliche stehen dem Lokal und dem Besitzer jedoch ambivalent gegenüber; einerseits sehen sie hier ihren Lebensmittelpunkt, andererseits lehnen sie das Café als hässlich ab und wünschen sich Alternativen. Die gebotenen Freiheiten sind jedoch auch problematisch: Alkoholausschank erfolgt relativ unkontrolliert und zu günstigen Preisen, Jugendliche verbringen teilweise sehr viel Zeit im Lokal.

Seit etwa einem Jahr identifizieren sich Jugendliche kaum mehr mit den Jugendszenen der „Emos“ oder „Krocha“. Teilweise sind zwar noch Elemente der jeweils szenetypischen Kleidung bemerkbar, Jugendliche weisen jedoch sonst keine Merkmale einer homogenen Jugendkultur auf, eindeutige Gruppenzugehörigkeiten sind nicht mehr festzustellen. Zeitgleich mit dem Verschwinden der Jugendszenen sind auch die offenkundigen Konflikte im öffentlichen Raum zwischen den beiden Gruppen zurückgegangen.

Es sind auch heute noch zwei Gruppen sichtbar, die sich jedoch deutlicher über sozioökonomischen Hintergrund und Millieu als über Szenezugehörigkeiten unterscheiden lassen: PflichtschülerInnen aus dem Bezirk und überregionale – ehemals der Emo-Szene zugehörige – Jugendliche, die hauptsächlich höhere Schulen besuchen. Viele Jugendliche definieren die jeweils andere Gruppe über einen Klassenunterschied und fassen sie mit Zuschreibungen wie „Proleten“ oder „G´stopfte“ zusammen.

Mit der Auflösung der Jugendszenen und der geringeren Präsenz von Jugendlichen stehen vermutlich mehrere Faktoren im Zusammenhang: Aus ihren eigenen Aussagen lässt sich ableiten, dass derzeitige Szenen schnelllebig sind und sich überholen. Auch Anfeindungen, denen Angehörige der Emo-Szene ausgesetzt waren, zeigten möglicherweise Auswirkungen. Weiters führten Polizeikontrollen im Café Hippie und im Esterhazypark vermutlich zu einem Rückgang der sich dort aufhaltenden Jugendlichen. Für alle befragten Jugendlichen war eine starke Polizeipräsenz spürbar, dadurch fühlen sich viele unter Druck gesetzt und ungerecht behandelt.

In den Parks des Erhebungsgebiets sowie beim Generali-Center halten sich keine auffälligen Jugendgruppen mehr regelmäßig auf.

Trotz hoher BesucherInnenanzahl am Nachmittag und vieler heterogener Gruppen ist im **Esterhazypark** eine konfliktfreie Nutzung zu verzeichnen. Der Käfigbereich wird von Jugendlichen adäquat genutzt. Nachts sind bis auf Obdachlose keine charakteristischen Gruppierungen anzutreffen.

Durch seine Nähe zum Ganslwirt suchen Angehörige der Drogenszene häufig den **Loquaipark** auf. Beliebte Aufenthaltsorte stellen hier die Pergola und das Salettl dar. Da diese Bereiche von außen schwer einsehbar sind, ziehen sie auch oft Obdachlose an. Jugendlichen ist bewusst, dass der Park SeniorInnen des angrenzenden Wohnheims als Aufenthalts- und Ruheort dient. Aus diesem Grund ist er für Jugendliche generell eher unattraktiv. Einige PensionistInnen halten sich regelmäßig im Park auf, andere meiden ihn aufgrund eines Angstgefühls. Diesbezüglich stellt die Anwesenheit von SAM eine positive Maßnahme dar.

Im **Minna-Lachs-Park** halten sich hauptsächlich Kinder, teilweise mit erwachsener Begleitung, auf. Abends nutzen Jugendliche vereinzelt die Sitzgelegenheiten im Park. Aufgrund von Lärm, der von spielenden Kindern und Jugendlichen ausgeht, beschweren sich bestimmte AnrainerInnen regelmäßig. An den Wänden und auf Spielgeräten fallen Beschmierungen auf.

Mariahilf ist der grünraumärmste Wiener Gemeindebezirk, demgegenüber steht eine hohe Anzahl an kommerziellen Angeboten. Daraus ergibt sich ein hoher **Bedarf** an kommerzfreien Räumen für Jugendliche. Diese sollten sowohl eine Möglichkeit zum Aufenthalt ohne Konsumzwang bieten, als auch für laute Veranstaltungen wie Partys oder Bandproben geeignet sein.

ExpertInnen schätzen und unterstützen die Arbeit der außerschulischen Jugendbetreuungseinrichtung **JUVIVO.06**. Die Arbeit im Vereinslokal wird als wichtig angesehen, besonders positiv hervorgehoben wird die aufsuchende Arbeit und die Parkbetreuung. Unter den befragten Jugendlichen ist JUVIVO.06 bekannt und wird gut angenommen.

9. Empfehlungen von TEAM FOCUS

TEAM FOCUS unterstützt das von vielen Jugendlichen geäußerte Anliegen nach einem **Bandprobe- oder Partyraum**. Aufgrund der lärmgeschützten Lage könnten beispielsweise die ehemaligen Räumlichkeiten von **JUVIVO.06** in der Amerlingstraße (S`amt) auch weiterhin zur Verfügung gestellt werden.

Parkbetreuung und **aufsuchende Jugendarbeit** in Mariahilf erweisen sich als effizient und notwendig und sollten weitergeführt werden.

Aufgrund von Lärmbelästigung sowie Nutzungskonflikten zwischen Jugendlichen und PassantInnen vor dem Café Hippie in der **Otto-Bauer-Gasse**, empfiehlt TEAM FOCUS eine regelmäßige Präsenz von **SAM flexibel**-MitarbeiterInnen, um bei Konflikten zu vermitteln.

Um dem Defizit an Grünflächen und nichtkommerziellen Aufenthaltsmöglichkeiten für Jugendliche zu begegnen, stellt die brach liegende Fläche am **Gaudenzdorfer-Gürtel** ein bedeutendes Potential dar. Diese Region ließe auch Lärm produzierende Veranstaltungen zu, ohne Beschwerden bei AnrainerInnen hervorzurufen. Um die Fläche zu gestalten, bietet sich ein aktuelles **Projekt der TU Wien** unter dem Arbeitstitel „**Raumlabor**“ an. StudentInnen entwarfen experimentelle Architektur für den öffentlichen Raum mit verschiedenen interaktiven Nutzungsmöglichkeiten. Dabei berücksichtigten sie die Wünsche, Ansprüche und Bedürfnisse Jugendlicher aus Mariahilf. Diese Entwürfe eignen sich allgemein für die Gestaltung des öffentlichen Raums, speziell würden sie auch dem Wunsch nach mädchengerechter Gestaltung des Hubert-Marischka-Parks entsprechen.

Alkoholkonsum sowie die zunehmende Attraktivität von Shisa-rauchen stellen Elemente in der Lebenswelt der befragten Jugendlichen dar. Demgegenüber steht das Alkohol- und Nikotinverbot

in Jugendbetreuungseinrichtungen. Ein Lokal, ähnlich dem cult.café⁶ in Wien-Neubau wurde von Jugendlichen öfters als Wunsch genannt. JUVIVO.06 sollte gemeinsam mit ExpertInnen diskutieren, ob und in welcher Form eine Umsetzung dieses Wunsches sinnvoll wäre.

Im letzten Jahr kam es zu massiven Polizeikontrollen im Café Hippie und im Esterhazypark. Jugendliche empfanden diese vielfach als unangemessen, auch heute fühlen sie sich noch ungerecht behandelt und empfinden Misstrauen gegenüber der Exekutive. Unterschiedliche Sichtweisen von Jugendlichen und der Polizei könnten in der **präventiven Arbeit der Exekutive** an Schulen sowie bei JUVIVO.06 thematisiert werden. Verbindende und vertrauensbildende Maßnahmen sollten dabei im Vordergrund stehen, um hier eine sich andeutende Kluft zu vermeiden.

TEAM FOCUS begrüßt die Einführung des **Jugendparlaments** in Mariahilf als wichtige Maßnahme zur Förderung der politischen Willensbildung von Jugendlichen. Nach dem Sammeln der Ideen und Wünsche sollte ihre Umsetzbarkeit in einem ausführlichen Prozess mit den Jugendlichen erarbeitet werden. Dadurch sollen sie einen Einblick in die Realisierungschancen innerhalb politischer Entscheidungsprozesse erlangen können. Weiters sollte darauf geachtet werden, den Jugendlichen detailliertes Feedback zur Ablehnung oder Annahme ihrer Vorschläge zu geben.

Derzeit bestehen einzelne meist anlassbezogene Kooperationen zwischen verschiedenen Einrichtungen in Mariahilf. Um dem geäußerten Bedarf nach mehr bezirkswitem Austausch gerecht zu werden, sollte der Besuch des **Regionalforums** stärker beworben werden. Zahlreiche im Bezirk tätige Institutionen, die sich eine Zusammenarbeit wünschen bzw. zum Informationsaustausch beitragen könnten, sind derzeit darin nicht vertreten. TEAM FOCUS bietet – seinem Arbeitsauftrag gemäß – in diesem Zusammenhang Unterstützung an.

⁶ <http://cultcafe.mk-n.org/content/presse/cultcafe%20-%20Abschlussbericht%20Alkoholausschankprojekt.pdf>

10. Wünsche der GesprächspartnerInnen⁷

Bauliche und gestalterische Maßnahmen

- Öffentliche Sitzgelegenheiten in der Mariahilfer Straße
- Ausbau des Radwegnetzes
- Erhebung des Bedarfs von Angeboten in Parks für 8 bis 12-Jährige
- Mehr Spielmöglichkeiten für 2 bis 3-Jährige am Spielplatz Loquaipark
- Volleyballplatz im Stumperpark
- Hängematten im Loquaipark
- Neuer Bodenbelag in den Ballspielkäfigen im Minna-Lachs-Park und im Esterhazypark
- Längere Öffnungszeiten der Ballspielkäfige im Minna-Lachs-Park und Esterhazypark
- Salettl und Skaterelemente im Minna-Lachs-Park

Soziale Maßnahmen

- Ausbau der Parkbetreuung
- Stärkere Vernetzung zwischen Schulen, sozialen Institutionen, Polizei und Bezirk
- Werkstatt für Jugendliche, in der sie manuell arbeiten können
- Spielzeugfreier Kindergarten
- Autonomer Veranstaltungsraum für Jugendliche
- Zivilcourage in angemessener Form gegenüber Jugendlichen, welche sich im öffentlichen Raum fehl verhalten
- Mehr betreuten Raum zur Kommunikation für Jugendliche
- Mehr Betreuungsangebote für sozial benachteiligte Kinder
- Mehr Lernhilfeangebote
- Mehr Spielbereiche, Sportmöglichkeiten und Bewegungsräume für Jugendliche

Wünsche für das neue JUVIVO.06-Lokal

- Längere Öffnungszeiten
- Bereich, zum selbständigen Musik auflegen
- Abgegrenzter Bereich für ältere Jugendliche
- Billardtisch im neuen JUVIVO.06-Lokal
- Eine Bar (wie im cult.café)
- Keine Polizeikontrollen beim Aufenthalt vor dem Lokal

⁷ Folgende Auflistung enthält jene Wünsche, welche in den Gesprächen gegenüber TEAM FOCUS von unterschiedlichen GesprächspartnerInnen geäußert wurden. Es ist TEAM FOCUS wichtig, diese hier unbewertet wiederzugeben.

Hiermit bedanken wir uns bei allen GesprächspartnerInnen, von denen wir im Zuge unserer Recherche wertvolle Informationen erhielten und die uns durch ihre Offenheit und wohlwollendes Entgegenkommen die Arbeit wesentlich erleichterten.

Impressum:

Fonds Soziales Wien
TEAM FOCUS
Grüngasse 14/20
1050 Wien
Tel.: 01/40 00 – 66 380
Fax: 01/40 00 – 99 66 380
E-Mail: team.focus@fsw.at
Web: www.fsw.at/downloads/berichte.html